

Kirche in und für die Welt

Judentum und Christentum sind davon überzeugt, dass der Kosmos von Anfang an für die Menschen Antrieb war zu je neuer Schuld. Die Glaubenden sollen deshalb "nicht von der Welt sein" (Joh 18,36), auch wenn sie in dieser Welt leben müssen (Joh 17,11). Die Welt haßt die Glaubenden (Joh 17,44). Die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts ((Lk 16,18) und die Welt hat ihre eigene Weisheit, die vor Gott Torheit ist (1 Kor 1,20; 3,19). Es gibt einen Geist dieser Welt, den die Glaubenden nicht haben dürfen (1 Kor 2,12), sie sollen sich nicht der Welt gleichförmig machen ((Röm 12,2).

Aber die Sendung Jesu offenbart die fortbestehende Liebe Gottes zur Welt. Sein Vergebungswille will die Welt retten (Joh 1,29; 3,16; 12,47). Die Welt steht unter der Knechtschaft des Verderbens "gleichsam in Wehen seufzend". Aber sie steht auch in der Verheißung, erlöst zu werden (Röm 8,18-22). Deshalb hat die Kirche heutzutage eine positivere Einstellung gegenüber der Welt statt Weltflucht und bloß moralischer Verurteilung. Dies zeigt sich unter anderem im kritischen Verhältnis zur eigenen Vergangenheit und zu starren Traditionen, in der Bejahung von Rationalität und Technik und in der Anerkennung der Autonomie der Wissenschaften. Dabei verstößt der Anspruch der Kirche, Schutz der menschlichen Person zu sein, keineswegs gegen Gewissensfreiheit und Toleranz. Sie muß ethische Normen im öffentlichen, staatlichen Leben anmahnen und für das Gewissen der eigenen Mitglieder bindend erklären, wenn sich diese aus Menschenwürde und -rechten ergeben. Sie ist verpflichtet, zur Überwindung des Unrechts beizutragen. Hinsichtlich konkreter, politischer Wege aber gibt es bei Kirchenmitgliedern berechnete Meinungsverschiedenheiten. Je mehr die Welt zu sich selber kommt, desto mehr verhilft dies der Kirche, sich selber zu finden. Dabei ist das Weltlichwerden der Welt nicht einfachhin Fortschritt zum Besseren. Insofern die Kirche die "Zeichen der Zeit" wahrnimmt, wird sie zum Sakrament, zu einem wirksamen Zeichen dafür, dass in der sich weiterentwickelnden Vermenschlichung der Welt das Reich Gottes tatsächlich hereinbricht.

Gleichnis von Salz und Licht

Jesus sagte zu seinen Jüngern: "ihr seid (!) das Salz der Erde – ihr seid (!) das Licht der Welt". Dies galt auch noch der kleinen Herde, die im 1. Jahrhundert als Minderheit ausgegrenzt und verfolgt, aber gleichwohl gesendet war zu einem zeitgemäßen Zeugnis für Jesus. Heute, nach 2000 Jahren, sagt die Kirche wohl redlicher: "wir sollen sein".

Das Salz hatte beim Bundesschluss am Sinai seine Bedeutung (Num 18,19). Mit Salz wurden die späteren Opfer gereinigt (Lev 2,13) und Fäulnis verhindert (2 Kön 2,20). Christen in der Moderne können mit der Frohbotschaft Jesu die Welt menschlicher „genießbarer“ machen. Vorausgesetzt, es mangelt nicht am Mut zum Wagnis und zur Teilhabe am Schicksal des Gekreuzigten.

Jesus wird im Neuen Testament wiederholt als Licht bezeichnet (Mt 4,16 vgl. Lk 1,79; 2,32;

Joh 1,4f.9; 8,12). Seine Kirche steht allezeit im „Rampenlicht“. Sie kann ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen durch Leisetreten und Rückzug in ein Getto. Jesus bewahrt nicht vor Leid durch Wunder. Er ist stets gegenwärtig als Licht, selbst in abgrundtiefer Dunkelheit, wenn uns das Durchhalten schließlich nur noch im Glauben an die Auferstehung möglich ist.

Die Kirche darf als Stadt auf dem Berge nicht zur Festung werden, in der immer weniger „Fromme“ hart und freudlos hausen, während die Welt draußenvor bleibt. Die Welt will in uns dem Herrn begegnen in der Weite unsres Herzens und in unserm Vertrauen bei aller Sinnkrise unsrer verunsicherten Gesellschaft.

Die zehn Gebote für den Alltag

1) **Gott groß sein lassen** verlangt, alle Eigengerechtigkeit –mächtigkeit gegenüber Gott und den Mitmenschen aufgeben, sich aber auch nicht von Gott bedroht fühlen.

2) **Gott nicht als Ausrede benutzen** weder um eines Vorteils willen, noch um eine Machtposition abzusichern.

3) **Den Sonntag feiern** hieß bei den Urgemeinden das "Brotbrechen". Der bei den Juden absolut heilig gehaltene Ruhetag wurde erst durch Kaiser Konstantin für die Christen wieder eingeführt, damit die Sklaven auch entspannen konnten.

4) **Abhängigsein von Gott** aus Ehrfurcht, nicht um des Sichandienens willen, macht großmütig gegenüber Menschen, besonders wenn sie uns nahestehen.

5) **Mitverantwortung für Menschheit und Schöpfung** verpflichtet, denen zu helfen, die dessen bedürfen, läßt keine Feindbilder zu und ermöglicht schlußendlich ungezwungene Feindesliebe.

6) **Die ein lauterer Herz haben** sind fähig, in ihrer Umgebung Güte und Menschenfreundlichkeit zu fördern, insofern sie die Gebrechlichkeit unsres guten Willens beherrzigen und die Maßstäbe nicht zu hoch ansetzen.

7) **Niemanden etwas wegnehmen**, besagt, Recht schaffen, wo Unrecht geschieht und eine Änderung möglich ist, auf Gewalt verzichten und Frieden stiften.

8) **Nie mit Worten schaden**, also keine Falschaussagen weitertragen, vorurteilslos gegenüber Fremden und anders Gearteten versuchen, Jesu Liebe und Geduld nachzuahmen bei dem Versuch unter uns und in uns Mensch zu werden.

9) **Nicht gierig haben wollen**, was ein anderer besitzt und was er ist „Obwohl Jesus in Gottesgestalt war, hat er sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen“ (Phil 2,7)

10) **Nicht begehren des andern Frau**. Ehrfurcht und Treue sind heute fast vergessene Tugenden. Gott sieht das offensichtlich etwas anders: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst mir. Ich bin bei dir; denn jeden, der nach meinem Namen benannt ist, habe ich zu meiner Ehre geschaffen, geformt und gemacht“. (Jes 43,1.7).

Die zehn Gebote einmal so betrachtet sind gewonnene Freiheit. Dazu meint Pater Karl Rahner: „es ist leichter, sich in seine eigene Leere fallen zu lassen als in den Abgrund des seligen Geheimnisses Gottes. Aber es ist nicht mutiger und nicht wahrer.“